



**HAL**  
open science

# Kann der althochdeutsche Tatian als eigenständiger Text betrachtet werden?

Thérèse Robin

► **To cite this version:**

Thérèse Robin. Kann der althochdeutsche Tatian als eigenständiger Text betrachtet werden?. Yvon Desportes; Franz Simmler; Claudia Wich-Reif. Mikrostrukturen und Makrostrukturen im älteren Deutsch vom 9. bis zum 17. Jahrhundert: Text und Syntax, Weidler Buchverlag, 2010, 978-3-89693-276-1. hal-04190713

**HAL Id: hal-04190713**

**<https://hal.u-pec.fr/hal-04190713>**

Submitted on 20 Nov 2023

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

# Kann der althochdeutsche Tatian auch als eigenständiger Text betrachtet werden?

VON

THÉRÈSE ROBIN

I. Einleitung – II. Fragestellung – 1. Gibt es eine interne Makrostruktur im althochdeutschen Tatian? – 2. Die interne Strukturierung des althochdeutschen Tatian – 3. Sprachliche Mittel zur Textstrukturierung – a. Interpunktion – b. Textstrukturierende Partikeln – 4. Direkte Rede und Erzählung – III. Fazit

## I. Einleitung

Untersuchungsgegenstand ist der althochdeutsche „Tatian“. Diese im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts entstandene Übersetzung aus dem Lateinischen ins Ostfränkische, die von sechs unterschiedlichen Schreibern aufgezeichnet wurde, wird als der „umfänglichste althochdeutsche Text der Frühzeit“<sup>1</sup> betrachtet, ein Werk, das in einer Handschrift<sup>2</sup> als Bilingue mit parallel nebeneinander stehendem lateinischem und althochdeutschem Text vollständig überliefert ist. Wir benutzen den Ausdruck „althochdeutscher Text“ absichtlich. Primär interessiert die althochdeutsche Fassung, und zwar hinsichtlich der textstrukturierenden Zeichen, die nur in diesem Teil zu finden sind. Der Text wurde als „Tatianbilingue“<sup>3</sup> konzipiert. Es zeigen sich aber auch authentische althochdeutsche Strukturen, insbesondere textstrukturierende Zeichen.

1 D. Kartschoke, Geschichte der deutschen Literatur, S. 112.

2 St. Gallen, Stiftsbibliothek Cod. 56.

3 F. Simmler, in: Deutsche Grammatik, S. 307: „Die gesamte Anlage des Codex Sangallensis ist von vornherein auf eine Zweisprachigkeit angelegt, und insofern ist die von Achim Masser gewählte Bezeichnung ‚Tatianbilingue‘ gerechtfertigt.“

## II. Fragestellung

Hinsichtlich der Textgestaltung möchten wir der Frage nachgehen, ob es im deutschen Teil sprachliche Mittel gibt, die diesen als eigenständigen Text strukturieren.

Die Sprache im Allgemeinen wird als ein System betrachtet, das aus elementaren Einheiten besteht und Regeln für deren Verknüpfung besitzt, woraus schließlich ein Text wird. Ist der althochdeutsche „Tatian“ in diesem Sinne als Text zu betrachten? Das Lexem ‚Text‘ ist auf lat. *textus* ‚Gewebe‘, ‚Geflecht‘ zurückzuführen, ist also das Ergebnis eines Prozesses. Der Text kann als kommunikativ funktionierende Ganzheit betrachtet werden. Seine Kohäsionsmittel sind rekurrente Einheiten, d.h., bestimmte Elemente kehren wieder, dazu kommen koordinativ-additive, disjunktive, adversative, kausale, konzessive, konditionale, temporale sowie modal-instrumentale textverknüpfende Konjunktionen. Die Konnexion ist polymorph, da sie mehr oder weniger explizit sein kann. Sie erfolgt mittels asyndetischer und syndetischer Parataxe, Korrelation oder Hypotaxe.

Der Text tritt demzufolge als eine Art Supersatz hervor, indem normalerweise eine gewisse Zahl von Sätzen miteinander verbunden wird. Der Satz enthält etymologisch die Idee der Einheit, der Geschlossenheit. So wäre ein Satz als Gesamtsatz zu betrachten, der aus Teilsätzen besteht, die parataktisch, korrelativ oder hypotaktisch miteinander verbunden sind, oder der aus einem einzigen einfachen Satz besteht.

Verknüpfung und Konnexion spielen eine wichtige Rolle in Satz und Text. Sie sind im althochdeutschen Tatian zu untersuchen, da sie der Textgenerierung dienen. Weist der althochdeutsche Tatian über die lateinische Abhängigkeit und die grundsätzliche Zweisprachigkeit hinaus gewisse Textstrukturierungsmittel auf, die typisch für den Anfang der Textbildung in althochdeutscher Zeit sind? Ohne die Prinzipien der externen Makrostrukturen in Frage zu stellen, die von F. Simmler ermittelt wurden, wollen wir zuerst die Makrostruktur intern ins Auge fassen, dann die unterschiedlichen Konnexionsmittel einschließlich der Interpunktion betrachten. Hinsichtlich der internen Textorganisation soll schließlich auf die Art und Weise eingegangen werden, wie die Alternanz zwischen Erzählung und direkter Rede textuell markiert ist.

## 1. Gibt es eine interne Makrostruktur im althochdeutschen Tatian?

Bevor wir uns der zentralen Fragestellung zuwenden, soll ein kurzer Forschungsüberblick gegeben werden. In den Anfängen wurde der althochdeutsche Tatian lange als eher schlechte, stark am Lateinischen orientierte Übersetzung betrachtet. J. Lippert<sup>4</sup> z.B. zweifelt generell an der Authentizität der Strukturen des Althochdeutschen im Tatian, etwa hinsichtlich der Übersetzung des lateinischen Ablativus absolutus durch den Dativ. F. Simmler hat sich mehrfach sehr ausführlich mit dem Problem der Strukturierung der Bilingue beschäftigt. Er hat aufgezeigt, dass die Teilung des Textes in Kapitel und Unterkapitel im lateinischen Text erfolgt und für die lateinische sowie die althochdeutsche Fassung gilt:

Die Hauptinformationen sind dabei mit dem lateinischen Teiltex und nicht mit dem althochdeutschen Teiltex, der althochdeutschen Übersetzung, verbunden.<sup>5</sup>

Auch war eines seiner Forschungsinteressen „die Ermittlung der Makrostrukturen und ihrer Funktionen in der Tatianbilingue [...]“.<sup>6</sup> Laut F. Simmler ist der althochdeutsche Tatian demzufolge ein Teiltex:

Von den Begrenzungen der Gesamtsätze und Teilsätze abgesehen, besitzt die althochdeutsche Übersetzung spezifische syntaktische, morphologische und lexikalisch-semantiche Struktureigenschaften, die es neben graphisch-phonetisch-phonologischen Eigenschaften möglich machen, die althochdeutsche Übersetzung auch bis zu einem gewissen Grade isoliert zu benutzen. Insofern hat auch die althochdeutsche Übersetzung, jedoch eingeschränkter als die lateinische Bezugsgrundlage, eine potentielle Texhaftigkeit und kann daher ebenfalls als Teiltex bezeichnet werden.<sup>7</sup>

Schließlich gibt es Forscher, die versuchen, vor dem Hintergrund der Lateingebundenheit spezifisch deutsche Strukturen zu ermitteln. Die Wortstellung wird besonders an den Stellen untersucht, wo sich die Syntax von der lateinischen unterscheidet, so in der Publikation von A. und E. Dittmer:

Nachgebildet sind in der Syntax die vielen Partizipialkonstruktionen. Dagegen ist zum Beispiel die häufige Einsetzung des bestimmten Artikels und der

4 Beiträge zu Technik und Syntax.

5 In: Deutsche Grammatik, S. 306.

6 Ebd., S. 300.

7 Ebd., S. 332.

Subjektpronomina selbständig. In ähnlicher Weise doppelgesichtig ist die Wortstellung des Tatian. Abhängigkeit und Freiheit wechseln ab.<sup>8</sup>

A. und E. Dittmer weisen dezidiert auf die Unterschiede zwischen der lateinischen und der althochdeutschen Sprache hin, die im Tatian hervortreten. Demzufolge kennt der Übersetzer einerseits die Eigenschaften der deutschen Sprache, auch wenn er andererseits das Prinzip der Zeile-für-Zeile-Wiedergabe respektiert. Die Zeile erscheint für nicht deutsche Strukturen verantwortlich<sup>9</sup>. Dies bedeutet eine Art Hin-und-Her-Pendeln zwischen wortgetreuer und eigenständiger Übersetzung.

R. Hinterhölz, S. Petrova und M. Solf untersuchen im Rahmen der Syntax die informative Struktur sowie die Topikalität. Sie präsentieren die topic-comment-Struktur im Text:

The foregoing analysis revealed that the placement of inflected verb in the early Germanic languages depends on properties of discourse organization and text structure.<sup>10</sup>

J. Fleischer formuliert:

Im Tatian kann also gegen das Latein eine klare Tendenz zur Verbzweitstellung im deklarativen Hauptsatz beobachtet werden; Verbzweitstellung kann damit als authentisches und verbreitetes Stellungsmuster des Althochdeutschen identifiziert werden.<sup>11</sup>

Die Abweichungen vom Lateinischen finden, wie bereits formuliert, immer im Rahmen der Zeile statt. Die heutige Forschung wird den Spezifika des Tatian als Bilingue gerecht. Relevant erscheint, dass die Wortstellung und die Textorganisation überwiegend als deutsch anerkannt werden kann. Uns interessiert im Folgenden die Frage, ob und inwiefern der althochdeutsche Tatian gewisse sprachliche Strukturierungsmittel besitzt, die daraus einen Text machen.

## 2. Die interne Strukturierung des althochdeutschen Tatian

Bis 1994 lag als Edition nur die von E. Sievers aus dem Jahr 1872 vor, die den althochdeutschen Text nicht neben dem lateinischen Text wiedergibt. 1994 erschien die handschriftennahe Ausgabe von A. Masser.

8 A. Dittmer – E. Dittmer, Wortstellung, S. 20.

9 Vgl. ebd. S. 23.

10 R. Hinterhölzl – S. Petrova – M. Solf, in: M. Stede et al. (edd.), *Saliency in Discourse*, S. 346.

11 J. Fleischer, PBB. 128 (2006) S. 32.

Jede Seite des Manuskripts stellt eine Seite auf der rechten Seite in der Ausgabe dar. Wie in der Handschrift ist der Text zweispaltig, links der lateinische, rechts der althochdeutsche Text. Eine wichtige Erscheinung, die in der vorherigen Ausgabe nicht berücksichtigt wurde, ist die syntaktisch relevante Zeile.

Die Tatianbilingue enthält 181 Kapitel, in denen „die Texte der einzelnen Evangelien in unterschiedlichem Maße übernommen [werden]“<sup>13</sup>. So bilden sie eine neue Texteinheit, die das Leben Jesu chronologisch erzählt. Für den lateinischen Text liegt eine Einteilung in Kapitel vor: Neben dem lateinischen Text stehen Kapitelzahlen und die Angaben zu den zugrunde liegenden Evangelien. Im althochdeutschen Text ist keine Aufteilung in Kapitel zu finden: Wie ist dies zu deuten? – Was als erstes Kapitel nach dem Prolog fungiert, beginnt so:

IN principio erat uerbum                      In anaginne uuas uuort ( 25,16)<sup>14</sup>  
(„Am Anfang war das Wort.“)

Die Übersetzung ist wortwörtlich und syntaktisch adäquat. Dies ist aber eher die Ausnahme.

Gehen wir vom Prinzip aus, dass die lateinische Gliederung auch für den althochdeutschen Text gilt: Die althochdeutsche Kapiteleinleitung ist unterschiedlich, je nachdem, ob die Kapitel zur Erzählung beitragen oder Teile direkter Reden sind. Was die erzählenden Partien betrifft, stellt der Beginn eines Kapitels jedesmal eine neue Etappe dar, die durch eine temporale Angabe in der Form eines Temporaladverbs wie *thô*, einer temporalen Präpositionalgruppe:

Tunc abeuntes pharisei                      In themo tage giengun zi Imo ( 207,25)  
(„An diesem Tag gingen sie zu ihm.“)

oder einer temporalen Verbalgruppe:

Et cum ueniss& In templum              mit thi u her thô quam Inthaz tempal  
Factum est docente illo                  gitân uuard Imo lêrentemo  
Populum & euangelizante.              thaz folc Inti predigontemo. (201,23)  
(„Als er da in den Tempel eintrat, geschah es, dass er das Volk lehrte und predigte.“)

eingeleitet wird.

In den erzählenden Teilen überwiegen die Hinweise auf die Zeit, auf einen Moment am Tage oder in der Nacht, oder auf eine Epoche im Leben Christi oder des damaligen Herrschers:

13 F. Simmler, in: Deutsche Grammatik, S. 309.

14 Hier und im Folgenden Seiten- und Zeilenangabe nach A. Masser und der Handschrift.

Altera autem die quae est parascheue  
(,An einem anderen Tag, der Freitag ist.‘)

**In andremo tage** thiedar ist frigetag  
(22,22)

In illo tempore herodes t&rarcha misit ac tenuit iohannem  
(,Zu der Zeit, als Herodes König war, sandte er nach Johannes und nahm ihn fest.‘)

**In thero ziti** herodes t&rarcha  
santa Inti nam iohannem (115,16)

Hauptsächlich werden Zeitwechsel markiert, aber auch Ortswechsel:

Uenit autem ihesus in partes Cesareae philippi  
(,Kam der Heiland in diesen Teil der Stadt, die hieß Cesarea philippi.‘)

**quam** der heilant **in thiu teil**  
**thero burgi** thiu hiez cesarea philippi  
(142,22)

Es kann auch eine gewisse Zeitdauer an einem Ort bestimmt werden:

Conuersantibus autem eis In galilea. dixit illis ihesus.  
(,Sie waren dann in Galilea. Sprach der Heiland zu ihnen‘)

**in tho** uonanten  
in galileu. quad in ther heilant (150,4)

Bestimmte Adverbien treten sehr häufig auf, darunter *thô*, aber auch *mit thiu*. Durch die Zeile bekommt man den Eindruck, *mit thiu* leite einen Nebensatz ein:

Et cum egredetur ihesus De templo accesserunt  
(,Und als der Heiland aus dem Tempel hinausging, da kamen sie an.‘)

Inti **mit diu** ther heilant uz gieng  
fon themo temple zuo giengun (250,1)

Aber an anderen Stellen (wie 250,15) ist dies nicht so eindeutig. Die Partikel könnte dann auch dazu dienen, beide Teilsätze miteinander zu verbinden, auch wenn diese Teilsätze syntaktisch gleichrangig sind.

Direkte Reden sind stets mit einem Verb des Sprechens, des Hörens oder mit dem Erwähnen der Rede verbunden. Ein bestimmtes Thema kann die dialogischen Teile miteinander verbinden, wie *ratissa*:

Aliam parabolam proposuit illis  
(,Eine andere Parabel setzte er ihnen vor.‘)

andera **ratissa** furisazta her in (108,18)

Aliam parabolam proposuit illis  
(,eine andere Parabel setzte er ihnen vor‘)

Andera **ratissa** framsazta her in (109,13)

Aliam parabolam locutus est eis  
(,eine andere Parabel erzählte er ihnen‘)

Andera **ratissa** sprah her zi in (109,23)

Später im Text ist eine Art Schluss zu finden, der das Wort *ratissa* wieder aufnimmt und dann als Neubeginn einer Stelle über die Parabel fungiert:

haec omnia locutus est ihesus in parabolis ad turbas., et talibus multis parabolis loquebatur eis uerbum prout poterant	thisu allu sprah ther heilant in <b>ratissun</b> zi thero menigi inti sulihhen ratissun managen sprah her in uuort so sie mohtun
---	---

audire. Et sine parabolis gihoren. Inti uzan ratissa (109,28-32) (,das alles sagte der Heiland in Parabeln zu der Menge und solche zahlreichen Parabeln sagte er ihnen in den Worten, die sie hören wollten. Und ohne Parabeln‘)

Das Lexem *ratissa* selbst kommt im Kommentar des Erzählers sowie in den folgenden Dialogteilen auf Seite 110 vor. Die Parabel als Thema ist bis Seite 111 zu finden und ist auch das Thema des nächsten Kapitels (LXXV *ir uuarlihho hor& ratissa*). Das folgende Kapitel (LXXVI) fängt mit einem Vergleich an (*so ist gotes rihhi*), der noch einmal an das Thema erinnert.

Eine gewisse Strukturierung im althochdeutschen Text ist mit Christus gegeben, gleich ob Erzählung oder Rede. Kapitel II und XIII präzisieren etwa, wann die Ereignisse um Christus stattfinden:

Fuit In diebus herodis regis (25,29)	<b>uuas In tagun herodes thes cuninges</b>
---	--

(,Es war zu der Zeit des Königs Herodes‘)

Anno quinto decimo	<b>In themo finfta zehenten Iare</b> (43,16)
--------------------	--

(,In seinem fünfzehnten Lebensjahr‘)

Solche Hinweise markieren den zeitlichen Rahmen der Erzählung. Es wird genau mitgeteilt, wann Christus geboren wurde und was zu dieser Zeit geschah (Kap. VIII, IX, X), dann geht es um sein Heranwachsen. Ab Kapitel XIII werden signifikante Episoden aus dem Leben Christi mitgeteilt, die häufig mit dem Temporaladverb *thô* eingeleitet werden:

Tunc uenit ihesus In galilea	<b>thô</b> quam ther heilant In galileu (48,16)
------------------------------	---

(,Da kam der Heiland nach Galilea.‘)

Tunc ihesus ductus est In deserto a spiritu	<b>thô</b> ther heilant uuas gileitit In uuvostinna fon themo geiste (49,21-22)
--	--

(,Dann wurde Christus von dem Geist in die Wüste geführt.‘)

Altera die Iterum stabat Iohannes & ex discipulis eius duo. & respiciens ihesum	<b>Andares tages</b> abur stuont iohannes Inti fon sinen iungiron zuene Inti giscouuota then heilant (50,32-34)
---	---

(,Am anderen Tag stand Johannes wieder und zwei seiner Jünger, und er schaute den Heiland an.‘)



In den weiteren Kapiteln wird bestimmt, wohin Christus sich begibt; ab Kapitel XXIII sind die Lehren und Handlungen Christi am wichtigsten. Die Kapitel werden, um die Handlungen zu betonen, oft durch *th*-Partikeln miteinander verbunden, besonders in den narrativen Teilen.

All diese Beispiele zeigen, dass die althochdeutsche Struktur nicht noch einmal die Einteilung benötigt, die ja schon mit der lateinischen Struktur vorgegeben ist. Der althochdeutsche Text ist zusätzlich eigens durch die Zeit- und Ortsangaben strukturiert, wobei insbesondere die *th*-Partikeln von großer Relevanz sind. Sprachlich gesehen sind präzise zeitliche Strukturen zu finden, die den Rahmen für die lehrende Tätigkeit Christi und somit für mehrere aufeinander folgende Episoden in seinem Leben bilden. Die Stellen mit direkter Rede sind in die erzählenden Passagen eingebettet:

Et factum est deinceps  
Ibat in civitatem.  
quae uocatur naim.,  
& ibant cum illo discipuli eius;  
& turba copiosa.,  
cum autem appropinquass&  
portae ciuitatis. ecce defunctus  
efferebatur. filius unicus

Inti uuard **tho** fon thanan  
thaz her fuor **in thie burg**  
thiu ist giheizan naim.,  
inti fuorun mit imo sine iungiron  
Inti ginuhtsamo menigi  
mit thiu her **tho** nahita  
phortu theru burgi. **senu arstorbaner**  
uuas gitragan einag sun (84,16-23)

(,Und es geschah nachher, dass er in die Stadt ging, die Naim heißt, und mit ihm gingen seine Jünger und eine riesige Menge. Als er sich dem Toren der Stadt näherte, siehe, da wurde ein Verstorbener vorbeigetragen, der einzige Sohn')

Wenn die Zeit deutlich bestimmt ist, schon erwähnt wurde oder generell bekannt ist, reicht *tho* als Markierung aus. Wenn der Ort neu ist, wird mitgeteilt, wo er ist und wie er heißt. Danach werden die relevanten Figuren genannt. Die Aufmerksamkeit des Zuhörers/Lesers wird auf eine bestimmte Figur gelenkt, hier etwa auf den Verstorbenen. Durch den Ausdruck *senu* wird die Aussage fokussiert. Größere Einheiten, die auf diese Weise markiert werden, gibt es im gesamten Text, wiederum eine Zusatzmarkierung des althochdeutschen Textes.

### 3. Sprachliche Mittel zur Textstrukturierung

Anhand von zwei Zitaten, einem von H. Paul und einem von L. Tesnière soll die Relevanz der Konnexionen, die im Folgenden behandelt wird, verdeutlicht werden. Nach H. Paul ist der Satz

der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, dass sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsgruppen in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zu erzeugen. 15

Hier befinden wir uns auf dem Niveau der einfachen und auch der komplexen Verbindung zwischen Einheiten. Nach L. Tesnière ist der „Grundsatz“, der aus Wortformen besteht, der einfache Satz<sup>16</sup> („La phrase est un ensemble organisé dont les éléments constituants sont les mots“); mehrere einfache Sätze sind durch die Konnexion miteinander verknüpft:

„C’est donc la connexion qui donne à la phrase son caractère organique et vivant, et qui en est comme le principe vital.“<sup>17</sup>

So wird im Satz die Verbindung zwischen Elementen hervorgehoben, ob abstrakt oder konkret, semantisch und syntaktisch sichtbar oder nicht.

#### a. Interpunktion

Die Interpunktion in althochdeutschen Texten ist nicht mit der heutigen vergleichbar. Es stellt sich die Frage, inwiefern wir die Interpunktion mit der Korrelation in Verbindung setzen können: Ein sehr hoher Anteil an korrelierenden Elementen könnte die Interpunktion ergänzen oder ersetzen. Dass die Syntax die Zeichensetzung im althochdeutschen Text ersetzen kann, impliziert auch F. Simmler:

Fehlen Repräsentationstypen, müssen die Teilsätze durch Konjunktionen, Pronomen und die Erscheinungen der grammatischen Kongruenz und Rektion ermittelt werden.<sup>18</sup>

Die in der Ausgabe von A. Masser verwendete Zeichensetzung ist keine normalisierte, sondern meistens diejenige, die in der Handschrift enthalten ist. Auffallend ist die Tatsache, dass die Interpunktion sich eher in der lateinischen Spalte befindet und in der althochdeutschen Spalte vergleichsweise selten vorkommt. Im althochdeutschen Tatian sind hauptsächlich drei verschiedene Interpunktionszeichen zu finden, und zwar der Punkt (.), der Beistrich (,) und der Strichpunkt (‘ oder .,) und eine Art Fragezeichen.

15 H. Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, S. 121.

16 L. Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, S. 11.

17 Ebd. S. 12.

18 F. Simmler, in: ders. (Hg.), *Syntax*, S. 105.

Die Verwendung der Interpunktionszeichen ist variabel, was gegebenenfalls auf die verschiedenen Schreiber oder Übersetzer zurückgeführt werden kann. An gewissen Stellen ist die Zeichensetzung konsequenter durchgeführt als an anderen, d.h., im Text wird ein Punkt z.B. systematisch gesetzt als Einleitung zur direkten Rede oder als Kennzeichen von deren Ende:

[...] dicebat primo	[...] <b>quad</b> themo eristen.
quantum debes domino meo	uuio filu scalttu minemo herren.
at ille dixit.centum cados	her <b>quad</b> tho. zehenzug mezzo
olei.dixitque illi.	oles. tho <b>quadher</b> imo.
accipe cautionem tuam	Intfah thin scribazzusi
& sede cito scribe quinquaginta	Inti sizzi sliumo Inti scrib finzug.
deInde alio dixit.	tho <b>quadher</b> andremo.
tu uero quantum debes.qui ait.	uuio filu scalttu. ther quad tho. (176,9-16) (,er

sagte dem Ersten: „Wieviel bist du meinem Herrn schuldig?“ Er sagte da: „Hundert Maß Öl.“ Da sagte er ihm: „Empfang deine Garantie und setze dich rasch und schreibe fünfzig.“ Da sagte der andere: „Wieviel bist du schuldig?“ Der sagte da [...])

Die Markierung der direkten Rede erfolgt doppelt, durch das Verb *quedan* und durch den Punkt. Beide Mittel werden durch die Wiederholung von *tho* und teilweise durch den Wechsel der grammatischen Person verstärkt. An dieser Stelle ist die Markierung durch den Punkt quasi systematisch.

Im althochdeutschen Text ist manchmal eine andere Interpunktion zu finden als im lateinischen:

fructificat. primum herbam	birit zi eristen gras
deinde spicam. deinde	after thiu ehir after thiu
plenum frumentum in spica.	folcurni in themo ehire
& cum se produxerit fructus	mitthiu sih framgileitit ther uuahsmo
statim mittit falcem.	sliumo sentit ana sihhilun
quoniam adest messis.	uuanta azist arnzit., ( 112,1-6)

(,er trägt zuerst Gras, nachher Ähren, danach Vollkorn in den Ähren. Nachdem das Wachstum stattgefunden hat, schickt er schnell eine Sichel, denn es ist Erntezeit.)

Auf der lateinischen Seite ist die Interpunktion eine klare Hilfe zur Strukturierung, während die Zeilen im althochdeutschen Text eher als ein Ganzes zu betrachten sind mit einer dezidierten Pause am Ende von Zeile 6. Wiederum ist der Text durch Temporaladverbien strukturiert, nämlich durch *after thiu* und *mitthiu*. Sie übersetzen die lateinischen Formen *deinde* und *cum*, wirken aber stärker strukturierend als diese und

auch mehr als die lateinische Zeichensetzung. Die hohe Anzahl der *th*-Elemente im althochdeutschen Teil ergänzt die Zeichensetzung oder macht sie sogar überflüssig. Die Zeichensetzung auf der lateinischen Seite wird durch die Strukturierung durch die althochdeutschen Temporaladverbien ergänzt. Auch an weiteren Stellen tritt die Strukturierung durch die Interpunktion oder durch deren Abwesenheit deutlich hervor:

& dicit eis ihesus. creditis	<b>tho</b> quad in ther heilant. giloub& ir
quia possum hoc facere uobis.	thaz ih iu thaz tuon mugî.,
dicunt ei. utique domine.,	<b>tho</b> quadun sie imo giuuesso truhhtin
Tunc t&igit oculos eorum	<b>tho</b> biruorta her iru ougun (97,12-15)

(„Dann sagte der Heiland ihnen: „Glaubt ihr, dass ich euch das tun könnte?“. Da sagten sie ihm: „Gewiss, Herr“. Da berührte er ihre Augen.“)

Die Zeichensetzung auf der lateinischen Seite in der Edition von A. Masser entspricht an dieser Stelle derjenigen der Handschrift nicht ganz genau. Der Punkt in Zeile 12 in der althochdeutschen Spalte markiert den Anfang der direkten Rede und das Zeichen „ in Zeile 13 einen Perspektivenwechsel zwischen Christus und den Blinden, eine gesenkte Stimme und eine Sprechpause<sup>19</sup>. Entsprechendes erfolgt dann durch die Wiederholung von *tho*, einmal für die Blinden, einmal für Christus, wobei die althochdeutsche parallele Struktur die Zeichensetzung der lateinischen Spalte ersetzt und die Geschwindigkeit der Handlung unterstreicht. Die Akzentsetzung auf *tho* in Zeile 15 könnte den weiteren Perspektivenwechsel sowie das Handeln von Christus betonen.

Im folgenden Beispiel ist die Funktion der Interpunktion im althochdeutschen Text eindeutig:

& iussit dari illi manducare.	gibot her tho zigebanne iru ezan
& exiuit fama haec	Inti argiang tho uz thiu liumunt
In universam terram illam;	in all thia erda.,
Et [...]	<b>Thanan</b> [...] (97,4-7)

(„er befahl da ihnen essen zu geben, und es ging dann hinaus der Ruhm über die ganze Erde. Dann [...])

Das Doppelzeichen „ und das Temporaladverb *Thanan* kennzeichnen einen Bruch und eine weitere Etappe in der Erzählung. Hier ergänzen sich der Gebrauch des Adverbs und die Zeichensetzung in der althochdeutschen Spalte.

Es gibt aber auch Stellen im lateinischen wie im althochdeutschen Text, die keine Interpunktion aufweisen und wie ein Kontinuum wirken:

19 Vgl. A. Masser, in: Y. Desportes (Hg.), *Semantik*, S. 133.

Centurio autem	ther hunteri
& qui cum eo erant	Inti thie mit imo uuarun
custodientes ihesum	bihaltenti then heilant
uiso terre motu	gisehenemo erdgiruornessi
& his quae fiebant	Inti then dar uuarun
timuerunt uualde	forhtun in thrato
glorificantes deum & dicentes	got diurisoni Inti quedeni
hic homo justus est	theser man rehtliho ist
uere dei filius.	uuarliho gotessun. (319,1-9)

(„Der Soldat und die, die mit ihm waren, die den Heiland bewachten, die die sich bewegende Erde sahen und dafür da waren, fürchteten sich sehr, lobten Gott und sagten: „Dieser Mann ist rechtmäßig wahrhaftig der Gottessohn.“)

In diesem Fall erfolgt die Strukturierung in beiden Spalten syntaktisch durch Adverbien, die auf beiden Seiten sowohl deiktische als auch anaphorische Funktion haben. In der althochdeutschen Spalte gibt es im Vergleich zum Lateinischen eine zusätzliche Markierung. Das Element *ther* in der Gruppe *ther hunteri* in Zeile 1 oder *then* im Ausdruck *then heilant* in Zeile 3 ist im lateinischen Text sprachstrukturell bedingt nicht vorhanden. Die *th*-Elemente im Althochdeutschen fungieren als Artikel bzw. als Relativpronomen (*thie* in Zeile 2, *then* in Zeile 5). Die Verwendung von Artikeln und Relativpronomen im Tatian ist z.B. mit der bei Otfrid vergleichbar. Die Abwesenheit eines solchen Elements im Lateinischen unterstreicht a contrario die Tatsache, dass die Strukturierung im althochdeutschen Tatian die lateinischen Elemente wiederaufnimmt, sie jedoch gleichzeitig durch eigene Sprachmittel ergänzt.

Die Interpunktion kann als Mittel der Textstrukturierung fungieren, sie zieht sich jedoch nicht konsequent durch den ganzen Text. Das am häufigsten benutzte Zeichen ist der Punkt, der eine Pause markiert. Das ist z.B. auf Seite 321 in beiden Spalten ersichtlich. Syntaktisch ist die Kennzeichnung der zwei Pausen nicht bedeutend. Sie entsprechen keiner syntaktischen Grenze, da wir nach dem ersten Punkt in Zeile 12 dieselbe Struktur (*ther selbo*) wiederfinden wie vor dem Punkt. Die zweite Pause trennt die Gruppe mit *biminzsalbun* von einer Zeile, die auf der folgenden Seite mit *soso* anfängt. Auch die Majuskel in Zeile 6 *In namen ioseph* markiert keine syntaktische Grenze. Die Majuskel bei *Inti* könnte als Hinweis auf die syntaktische Zusammengehörigkeit der dadurch verbundenen Einheiten betrachtet werden, egal ob eine Nominalgruppe wie *thaz gimisgi mirrun Inti aleos* in Zeile 27 oder eine Verbalgruppe wie in den Zeilen 29-30.

Acceperunt autem corpus ihesu Intfiengun sie tho thes heilantes lichamon  
Et ligauerunt eum linteis **Inti** buntun inan mit sabonon (321,28-30)  
(„Sie empfingen da den Körper des Heilands und umwickelten ihn mit Tuch“)

Welche Rolle spielt dann die Majuskelssetzung? F. Simmler erklärt die dreifache Verwendung der *i*-Graphe in der Tatianbilingue folgendermaßen:

Ein Graph <i>, das dem gegenwartssprachlichen <i>, jedoch ohne Punkt über dem geraden Strich, entspricht, erscheint überwiegend wie bei *anagin-ne, liocht* innerhalb einer Wortform. Am Ende von Wortformen kommt das Graph <i> wie in *gangenti, unberenti* neben dem Graph <j> wie in *Intj, zi uueroltj* vor. Das <j> ist dabei ein nach unten verlängertes <i>. Am Beginn von Wortformen ist neben <i> wie in *imo, ist* häufiger das Graph <I> wie in *In ûns, Ira namo, In Iro tagun, her ist thir gifeho Inti blidida* bei der Präposition (*In ûns*), bei Personalpronomina (*Ira, Iro*) und bei der Konjunktion (*Inti*) gesetzt, wo eine Satzbegrenzungsfunktion ausscheidet.<sup>20</sup>

So ist die Majuskelschreibung also marginal. Eine syntaktische Relevanz der Interpunktion sowie der Majuskeln ist nicht durchgängig für den Text nachweisbar. Die Interpunktion kann in Verbindung mit anderen Sprachmitteln variable Einheiten begrenzen und ist wahrscheinlich hauptsächlich mit dem mündlichen Vortragen in Beziehung zu setzen.

Aus den Beispielen ist zu schließen, dass gewisse syntaktische Einheiten zu erkennen sind, die Satzkomplexe bilden. Die deiktischen und sowie weitere Elemente ergänzen oder die Interpunktion ersetzen.

## b. Textstrukturierende Partikeln

Da wir den althochdeutschen Teil des Tatian analysieren, ist die Frage bezüglich der Übersetzung aus dem Lateinischen von Bedeutung. Haben wir es mit einer einfachen Übersetzung aus dem Lateinischen zu tun, die keinen sprachlichen Eigenwert besitzt, wie J. Lippert meint<sup>21</sup>, oder sind im althochdeutschen Text im Anschluss an die jüngere Forschung Strukturen zu finden, die als authentisch gelten können?

Die Verbindung zwischen den lateinischen und den althochdeutschen syntaktischen Strukturen bzw. deren Eigenständigkeit wird seit der Neu-

20 F. Simmler, in: Entstehung des Deutschen, S. 437.

21 J. Lippert, Technik und Syntax, S. 192: „Da die gegenüber T [Tatian, Anm. d. Verf.] ältere Isidorgruppe einen Maßstab für die ahd. Übertragungsarbeit setzt, dürfen wir den ahd. Tatian mit Fug und Recht als minderwertige Prosadarbietung, als ein schlechtes Stück Übersetzungsliteratur bezeichnen [...]“

ausgabe von A. Masser zeilenbezogen betrachtet. Es konnte aber auch festgestellt werden, dass die Zeile-für-Zeile-Entsprechungen nicht zu 100 % gelten. F. Simmler schreibt:

Diese Ehrfurcht vor dem Wort Gottes ist auch die Ursache für das Prinzip der *verbum-de-verbo*-Übersetzung ins Althochdeutsche, von der nur abgewichen wird, wenn ihr z.B. beim Artikel- und Pronomengebrauch sprachliche Strukturen der Sekundärsprache entgegenstehen.<sup>22</sup>

Interessant ist dabei der Hinweis auf die „sprachliche[n] Strukturen der Sekundärsprache“. Auch wenn die Partizipialformen z.B. als Lehnbildungen zu betrachten sind, sind doch sprachliche Abweichungen vom lateinischen Text zu finden. Die meisten Unterschiede betreffen die Pronomina, die Negationspartikel, die Adverbien, die Konjunktionen und Partikeln sowie die Wort- und Konstituentenstellung, unter anderem die Verbstellung. Es kommt nicht von ungefähr, dass genau die sprachlichen Elemente, die im althochdeutschen Text anders sind als im lateinischen Text, die Elemente sind, die eine syntaktisch-semantische Strukturierung ermöglichen. Adverbien, Konjunktionen und Partikeln im Allgemeinen kommen in einfachen und auch in komplexen Sätzen vor. Im Althochdeutschen wie in anderen älteren germanischen Sprachen fungieren meist dieselben Partikeln als anaphorische oder kataphorische Adverbien und Konjunktionen, verbinden also einfache Sätze oder Teilsätze miteinander durch Parataxe oder vielleicht sogar Hypotaxe, wobei das Phänomen der Korrelation von Bedeutung ist. Die Partikeln sind auch in dem hier untersuchten Text polyfunktional; sie erfüllen mehrere verschiedene Funktionen und sind nicht wie heute überwiegend auf eine bestimmten Funktion spezialisiert.

Gewisse syntaktische und semantische Einheiten zeigt das folgende Beispiel:

et die tertio nuptiae facte sunt	In thritten tage brutloufti gitano
In canan galileae.’	<b>In thero st&amp;i thiu hiez canan galilee.</b>
	(81,13-14)

(„Am dritten Tag fand die Hochzeit statt an dem Ort, der Kana in Galilea hieß“).

Am Ende wird die Zeile wiederholt:

in chana galileae.’	<b>In thero st&amp;i thiu hiez chana galilee.</b>
& manifestavit gloriam suam;	Inti offonota sina diurida (82,17-18)
(„an dem Ort, der Kana in Galilea hieß“).	Und er offenbarte seine Wunder.‘).

22 F. Simmler, in: Deutsche Grammatik, S. 310.

Dann folgt ein Ortswechsel:

Cum autem descendiss& de monte.' **Tho** her arsteig fon themo berge  
secute sunt eum turbe multe;                    folg&un imo manege menigi (82,19-20)  
(„Als er von dem Berg hinunterstieg, folgten ihm große Mengen.“)

Die Partikel *tho* in Zeile 19 leitet einen Gliedsatz mit der Funktion eines Lokaladverbiales in dem übergeordneten Satz *folg&un imo manege menigi* ein.

Im folgenden Beispiel fungiert der *tho*-Teilsatz als Gliedsatz, der mit dem Trägersatz über das Subjekt verbunden ist, indem Jakob und Johannes Teil der Jünger sind:

cum uidissent autem discipuli eius            **tho** thaz gisahun sine iungiron  
iacobus & iohannes dixerunt.                iacobus inti iohannes quadun. (235,25-  
26)

(„Als seine Jünger das sahen, sprachen Jakob und Johannes.“)

In den genannten Beispielen wird *tho* für parataktische Nebenordnung, vielleicht auch syntaktische Unterordnung verwendet. Es tritt auch korrelativ auf. Ob als Zeitadverb oder korrelative/hypotaktische Partikel wirkt *tho* stark strukturierend; es verweist auf den vorangehenden Augenblick.

Die Partikel *tho* kann unterschiedliche Stufen der Erzählung einführen:

Tunc responderunt ei quidam                    **Tho** antlingintun imo sume  
de scribis & phariseis                            fon then buohharin inti phariseis ( 92,21-  
22)

(„Da antworteten ihm einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern.“)

sowie die verschiedenen Taten und Bewegungen der Figuren markieren:

Tunc dimissis turbis uenit                    **tho** furlazenen menigin quam  
in domum. & accesserunt ad eum            in hus.giengun **tho** zi imo  
discipuli eius dicentes.,                    sine iungiron sus quedante (112,7-9)  
(„Dann verließ er die Menge und kam in das Haus. Dann gingen zu ihm seine Jünger und sprachen so“)

R. Schrodts unterscheidet zwischen den *th*-Partikeln und den (*h*)*w*-Partikeln: Die einen verweisen auf Bekanntes, die anderen auf Unbekanntes<sup>23</sup>.

si quis uult post me uenire                    oba **uuer** uuolle after mir queman  
abneg& sem&ipsum. & tollat                    uorsache sih selbon. inti neme  
crucem suam & sequatur me.,                sin cruci inti folge mir

23 Vgl. R. Schrodts, System und Norm, S. 108.



qui enim uoluerit animam suam	<b>the</b> dar uuolle sina sela
saluam facere perdet eam	heila tuon forliose sia.
qui autem perdiderit	<b>der dar</b> forliusit
animam suam propter me	sina sela thuruh mih
inueniet eam. [...]	<b>der</b> uintit sia. [...] (144,15-22)

(,Wenn jemand mir folgen möchte, muss er auf sich selbst verzichten. Und er nehme sein Kreuz und folge mir. Derjenige, der seine Seele heilen möchte, der verliert sie. Derjenige, der seine Seele verliert durch mich, der findet sie. [...])‘

Auffällig ist in diesem Beispiel die Aufeinanderfolge der Partikeln *uuer ... the dar ... der dar ... der*. Aus der unbestimmten Menge der Leute, die Christus folgen könnte, wird eine gewisse Anzahl herausgenommen, auf die der Sprecher ganz präzise hinweist und die er klar definiert. Die Übersetzung richtet sich zwar nach dem lateinischen Aufbau, doch bedient sich der Sprecher der Strukturen, die er als deutsch versteht. Das lateinische Pronomen *qui* z.B. wird durch die doppelte Partikel *the dar* übersetzt.

Eine andere Partikel, *inti*, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in der Strukturierung des Textes:

dixit autem pater ad seruos suos;	tho quad ther fater zi sinen scalcon
cito proferte stolam primam	sliumo bringet thaz erira giuuati
& induite illum. & date anulum	<b>inti</b> giuuatet inan. <b>inti</b> gebet fingirin
in manum eius. & calciamenta in	in sina hant. <b>inti</b> giscuohiu in fuozi
pedes;	
& adducite uitulum saginatum	<b>inti</b> leitet gifuotrit calb
& occidite & manducemus	<b>inti</b> arslahet inti ezzemes
& epulemur. quia hic filius meus	<b>inti</b> gougumes uuanta theser min sun
mortuus erat & reuixit	tot uuas <b>inti</b> arqueketa
perierat & inuentus est	foruard <b>inti</b> funtan uuard (156,2-10)

(,Da sagte der Vater zu seinen Dienern: „Bringt rasch das beste Gewand und kleidet ihn an. Und steckt einen Ring an seine Hand. Und gebt ihm Schuhe für seine Füße. Und führt das gefütterte Kalb und schlachtet es, und wir essen es und speisen festlich, denn dieser mein Sohn war tot und er ist auferstanden, er war verloren und wurde wiedergefunden.“)

Die Partikel ist auf mehreren syntaktischen Ebenen relevant. In Zeile 4 steht sie zweimal vor dem Verb und verbindet so die drei Imperativformen *bringet*, *giuuatet*, *gebet* miteinander. Es folgt der Teilsatz *inti giscuohiu in fuozi*, der auf derselben syntaktischen Ebene wie *fingirin in sina hant* steht. In Zeile 5 bis 7 *inti leitet gifuotrit calb inti arslahet inti ezzemes inti gougumes* verbindet die Partikel *inti* auf einer anderen syntaktischen Ebene weitere Imperativformen miteinander. Sie dient also

der Verknüpfung von Verbal- und auch Nominalgruppen auf unterschiedlichen syntaktischen Ebenen:

dicunt ei domine ueni & uide & lacrimatus est ihesus	quadun Imo trohtin cum <b>Inti</b> gisih <b>Inti</b> uuiof ther heilant. (232,17-18)
---	---

(„sie sagten ihm: „Herr, komm und sieh“, und der Heiland weinte“)

Die Worte *cum Inti gisih* bilden das Akkusativobjekt zum Verbum dicendi *quedan*. In Zeile 18 leitet die Partikel *inti* die Reaktion Christi ein. Die Wortstellung und besonders die Verbstellung in diesem sowie im folgenden Beispiel in Zeile 9 *Inti biiah her thô* wirft die Frage auf, ob die Partikel *inti* in solchen Beispielen syntaktisch nicht z.B. mit *tho* vergleichbar ist:

Miserunt iudei ab hierusolimis sacerdotes & leuitas ut Interrogarent eum tu quis es. & confessus est & non negauit. & confessus est quia non sum ego christus	santen iudei fon hierusalem bischofa Inti diacana thaz sie Inan frag&in uuer bis thû, <b>Inti</b> biiah her thô Inti nifursuoh. biiah <b>thô</b> thaz her christ niuuari. (47,6-10)
--	--

(„Die Juden sandten von Jerusalem Bischöfe und Priester, damit sie ihn fragten: „Wer bist du?“ Und er bejahte es da und leugnete es nicht. Er bejahte es da, dass er nicht Christus sei.)

Die Partikel *inti* kann auch zusammen mit *thô* auftreten:

dicunt illi. domine ut aperiantur oculi nostri misertus autem eorum ihesus t&igit oculos eorum & confestim uiderunt & secuti sunt eum magnificantes dominum & omnis plebs ut uidit dedit laudem deo.,	tho quadun sie imo. trohtin thaz sin gioffonot unsariu ougun <b>tho</b> miltita In ther heilant <b>Inti</b> biruorta iro ougun <b>Inti</b> sliumo gisahun <b>Inti</b> folgetun inan mihilosonti trohtinan. <b>Inti</b> al thaz folc so iz gisah gab gote lob., (188,15-23)
---	--

(„Da sagten sie ihm: „Herr, dass unsere Augen geöffnet seien.“ Da hatte der Heiland Mitleid mit ihnen und berührte ihre Augen und sofort sahen sie und folgten ihm, dem großen Herrn. Und all das Volk lobte Gott, als es das sah.“)

Mit *tho* ist ein Perspektivenwechsel festzustellen, der mit *inti* nicht möglich ist. Mit *inti* wird ein besonderer Akzent auf die logische Aufeinanderfolge der Handlungen gesetzt, egal, wer diese verwirklicht. Die Partikel *inti* kann zusammenfassend wirken und eine Handlung als beendet markieren.

Im folgenden Beispiel fungiert die Partikel *inti* anscheinend als Teil einer Korrelation:

uenit ergo uox de caelo & clarificaui. & Iterum clarificabo	quam stemma fon himile <b>Inti</b> ih giberehtota <b>Inti</b> abur giberehton. (240,28-30)
---	--

(,Kam eine Stimme vom Himmel und ich habe erleuchtet und werde noch erleuchten.')

Nach F. Simmler hat *Inti* in diesem Fall „eine textuelle Anknüpfungsfunktion und sichert die Linearität des Erzählten“<sup>24</sup>. Die Korrelation ist im althochdeutschen Tatian mit vielen Partikeln belegt. Manche Partikeln wie *thara* oder die Demonstrativpronomina gehören zu einer Korrelation, die anaphorisch und deiktisch sein kann. Andere Partikeln wie *soso ... so, so ... tho/so, oba ... thanne* sind Teil einer nicht unbedingt anaphorischen und deiktischen Korrelation. Weitere Partikeln wie *mit-thiu, thanne, uuanta* markieren parataktische Strukturen oder Strukturen, die sowohl als Parataxe als auch als Hypotaxe interpretiert werden können. Die Rolle der althochdeutschen *th*-Partikeln als verbindendes und thematisierendes Element tritt hier klar hervor:

In canan galileae. & erat mater ihesu ibi., uocatus est autem ibi & ihesus. & discipuli eius ad nuptias;	In thero st&i thiu hiez canan galilee. <b>thar</b> uuas thes heilantes muoter gihalot uuas ouh <b>thara</b> ther heilant Inti sine iungiron zi thero brutloufti (81,14-17)
---	---

(,in der Stadt, die Kana in Galilea hieß. Dort war die Mutter des Heilands, dorthin wurde auch der Heiland und seine Jünger zu der Hochzeit eingeladen.')

Durch die Partikeln *thar* und *thara* werden die Teilsätze, die die Ortsangabe enthalten, mit dem jeweils anderen Teilsatz verknüpft. Weiter wird dann das Rhema thematisiert, was der linearen thematischen Progression dient. Das deiktische und anaphorische Netz entspricht sich im lateinischen und im althochdeutschen Text nicht. Die textuelle Kohäsion ist m.E. im althochdeutschen Text höher.

Der althochdeutsche Tatian bietet eine große Anzahl von Beispielen für Korrelation, Parataxe und entstehende Hypotaxe. Dass es auch komplexe parataktisch-hypotaktische Satzfolgen gibt, zeigt das folgende Beispiel:

ego autem sciebam quia semper me audis sed propter populum qui circum stat dixi	ih uuesta thaz thu simbulun mih gihorist oh thurah thaz folc thaz thar umbi stentit quad
--	---

24 F. Simmler, in: Entstehung des Deutschen, S. 437.

ut credant quia tu me misisti. [...]	thaz sie gilouben thaz thu mih santost. [...] (233,10-15)
---	--

(„ich wusste, dass du mir stets zugehört hattest, doch wegen des Volkes, das hier herumstand, sprach ich, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“)

Die korrelierenden sowie die parataktisch-hypotaktischen Partikeln dienen der Bildung des Satzgefüges.

Syntaktische Erscheinungen wie Parataxe, Korrelation und Hypotaxe heben die Bedeutung der Zeile als syntaktische und rhythmische Einheit hervor. Dieser Rahmen kann unterschiedlich genutzt werden. Eine Zeile kann einem einfachen Satz entsprechen, ein komplexer Satz kann aber auch zwei oder mehr Zeilen beanspruchen:

Erat autem In proximo dies festus iudeorum sceno phegia.	uuas uuarlichō In nahi Itmali tag iudeno scato selidono (165,2-6)
--	---

(„Es war wahrlich nahe der Festtag der Juden, das Laubhüttenfest“)

Die Länge der Zeile ist variabel. Sie könnte rhythmisch bedingt sein. Akzentsetzung und Rhythmus wurden im althochdeutschen Tatian bis-her wenig untersucht, sie scheinen jedoch auch auf die Syntax Auswirkungen zu haben. Die Parataxe etwa wird durch die Zeile hervorgehoben, ein gewisser Rhythmus entsteht durch die syndetische oder asyndetische Aneinanderreihung der syntaktischen Einheiten:

Thesaurizate autem uobis thesauros in celo. ubi neque erugo neque tinea demolitur.	trisiuuet iu treso in himile thar noh rost noh miliuua iz nifurmelit
& ubi fures non effodiunt nec furantur., ubi enim est thesaurus tuus. ibi est & cor tuum., Lucerna corporis. est oculus. si fuerit oculus tuus simplex. totum corpus tuum lucidum erit. Si oculus tuus nequam fuerit. totum corpus tuum tenebrosum erit. Si ergo lumen quod in te est tenebre sunt. ipse tenebre quantae erunt.	noh thioba nigrabent noh nifurstelent thar thin treso ist thar ist thin herza liohtfaz thes lihhamen ist ouga oba thin ouga uuirdit luttar thanne ist al thin lihhamo liohter oba thin ouga aruuertit uuirdit thanne ist al thin lihhamo finstar oba thaz lioht thaz thar in thir ist finstarnessi ist. thiū finstarnessiu uuuo mihhilu sint (69,15-18) („Aber sammelt euren Schatz im Himmel, dort, wo ihn weder Rost noch Motte angreifen können, wo Diebe ihn nicht ausgraben oder stehlen können, wo dein Schatz ist, dort ist dein Herz. Die Leuchte des Körpers ist das Auge. Wenn dein

Auge lauter wird, dann ist dein Körper voller Licht; wenn dein Auge entwendet wird, dann ist dein Körper finster; wenn das Licht, das da in dir ist, Finsternis ist, sind jene Finsternisse groß.‘).

Dieses Beispiel kontrastiert mit dem folgenden aus dem Buch der Generationen, in dem jede Zeile einem Satz und einer Generation entspricht:

roboam autem genuit abia.	roboam gibar abia
abia autem genuit asa.	abia gibar asa
asa autem genuit Iosaphath.	asa gibar iosaphathen
Iosaphath autem genuit Ioram.	iosaphath gibar Ioramen
Ioram autem genuit oziam.	Ioram gibar oziasen (32,26-30)

(,Roboam gebar Abia, Abia gebar Asa, Asa gebar Iosaphath, Iosaphath gebar Ioram, Ioram gebar Ozia‘)

Auch die asyndetische Parataxe impliziert eine Beziehung zwischen den Zeilen und Sätzen<sup>25</sup>. In diesem Fall ist die Bindepartikel eine Nullpartikel, die Verknüpfung erfolgt einzig auf der semantischen Ebene.

Mit den unterschiedlichen Strukturierungsmitteln, dem Rhythmus, den Akzenten, den Klängen wird gespielt:

Vos estis lux mundi.’	Ir birut mittilagartes liocht
non potest ciuitas abscondi	nimag burg uuerdan giborgan
neque accendunt lucernam	noh intprennent liocht
& ponunt eam sub modio	Inti sezzenz iz untar mutti
neque sub lecto	noh untar betti
neque in loco abscondito.	noh untar giborgana st&i
neque sub uas.	noh untar faz
sed super candelabrum	uzouh ubar kentilastab
ut luceat omnibus qui in domo sunt.	thaz iz liuchte allen then in huse sint
sic luceat lux uestra coram hominibus	so liuchte iuuar liocht fora mannon
ut uideant uestra bona opera	thaz sie gisehen iuuaru guotu uuerc
& glorificent patrem uestrum	Inti diurison iuuaran fater
qui est in caelis.,	ther in himilon ist. (61,18-31)

(,Ihr tragt das Licht der Welt. Keine Stadt kann verborgen werden und keine Lichter können brennen und unter den Scheffel oder unter das Bett oder in einen geschützten Ort oder unter ein Fass gestellt werden, sondern über einen Kandelaber, damit es alle Leute beleuchtet, die im Haus sind, so soll euer Licht vor den Menschen stehen, damit sie eure guten Werke sehen können und euren Vater, der im Himmel ist, preisen können.‘)

25 Vgl. auch H. Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, S. 148: „Es liegt [...] auf der Hand, dass gar kein vernünftiger Grund vorhanden sein könnte Sätze parataktisch an einander zu reihen, wenn nicht zwischen ihnen ein innerer Zusammenhang bestünde, d.h. wenn nicht einer den andern irgendwie bestimmte. Ein rein parataktisches Verhältnis zwischen zwei Sätzen in dem Sinne, dass keiner den anderen bestimmt, gibt es also nicht [...].“

Der althochdeutsche Text scheint dichter strukturiert zu sein als der lateinische.:

Puer autem crescebat	ther kneht uuârlihho uuvohs (42,8)
(,das Kind wuchs wahrhaftig‘)	

Die Partikeln sind Bindeeinheiten, die zur Strukturierung des Textes beitragen. Doch übernimmt auch die Verbstellung eine wichtige Funktion. Auch das Verb in Erststellung wirkt verbindend:

tunc dimisit eum,	thô liez her Inan,
Factum est autem cum baptizar&ur uuard thô thô gitoufit uuas	
omnis populus, [...]	al thaz folc [...] (48,28-30)
(,dann verließ er ihn. Es geschah, dass das ganze Volk dann getauft wurde‘)	

Das Verb in Erststellung kann eine neue Situation oder eine Progression in der Erzählung hervorheben:

Rogauit autem illum quidam	bat inan sum
phariseus ut prander& apud se.	phariseus thaz her goumoti mit imo
& ingressus recubuit.	inti ingieng inti gisaz
Phariseus autem coepit intra se	bigonda ther phariseus innan imo
reputans dicere.	ahtonti queden (126,1-5)
(,bat ihn ein Pharisäer darum, mit ihm zusammen zu essen, und er trat ein und setzte sich. Begann der Pharisäer drinnen beurteilend zu reden.‘)	

Die Verben in Erststellung sind häufig Bewegungsverben, Verben der Rede und der Wahrnehmung. Sie markieren den Anfang einer neuen Handlung. Die Verbstellung ist auch im Lateinischen zu finden, im Althochdeutschen scheint sie systematisch zu sein. Ein besonderer Rhythmus entsteht mit der parallelen *inti ... inti*-Struktur in Zeile 3, die auf der lateinischen Seite keine Entsprechung hat. Darüber hinaus wird die Abfolge der Handlungen unterstrichen. Wie schon J. Fourquet zeigte, dient nämlich die Verberststellung im Althochdeutschen und in den altgermanischen Sprachen der Hervorhebung der Proposition. R. Schrodts formuliert bezogen auf die althochdeutsche Verbstellung:

Entscheidend ist vielmehr, daß das Vf entweder eine der ersten beiden Positionen im Satz besetzt oder an dritter oder späterer Stelle steht. Im ersten Fall liegt parataktische Satzanknüpfung [...], im zweiten Fall Hypotaxe vor.<sup>26</sup>

Ihm folgend sind Erst- und Zweitstellung die einzigen syntaktisch relevanten. „[Alle] weiteren Stellungsmöglichkeiten haben textsemantische Funktion.“<sup>27</sup>

Anzunehmen wären in Bezug auf die Verbstellung zwei unterschiedliche Systeme. Dies würde die variable Stellung des Verbs erklären. Zumindest kann festgestellt werden, dass die im althochdeutschen Teil verwendete Syntax derjenigen in anderen altgermanischen Texten auf weite Strecken entspricht, so dass gesagt werden kann, dass die Syntax im Tatian trotz der Bindung an das Lateinische Genuin-Autochtones aufweist.

Partikeln haben eine hohe Relevanz für die Textkonstitution, indem sie die Interpunktion ergänzen oder ersetzen. Auch können sie als Verstärkungsmittel oder als Ersatz der internen Gliederung des lateinischen Textes angesehen werden.

#### 4. Direkte Rede und Erzählung

Der Aufbau des althochdeutschen Textes zeigt, dass die narrativen Partien begrenzt sind, dass es kontinuierlich Übergänge zur direkten Rede gibt, die mit einem *Verbum dicendi* eingeleitet wird:

& uidentes ammirati sunt,	Inti sehente uuvuntorotun.
Et dixit mater eius ad illum,	thô quad sîn muoter zi Imo
fili quid fecisti nobis sic?	sun ziu tati thu uns sô? (42,31-43,1)

(,und das sehend wunderten sie sich. Da sagte seine Mutter zu ihm: „Mein Sohn, warum verführst du so mit uns?“)

Verba dicendi können auch in Kombination auftreten, so dass die Antworten und der Dialogcharakter akzentuiert werden:

Et qui missi fuerant	Inti thie thar gisanta uuârun
erant ex phariseis	thie uuarun fon then phariseis.
& interrogauerunt eum & dixerunt	thô frag&un sie Inan Inti quadun,
quid ergo baptizas	uuaz toufist thû
si tu non es christus neque helias	oba thû christ ni bist noh helias
neque proph&a,	noh uuizago,

27 Ebd., S. 110. – Anders S. Petrova – M. Solf, in: C. Fabricius-Hansen – W. Ramm (edd.), ‚Subordination‘ versus ‚Coordination‘, S. 347.





uoce magna clamauit  
 lazare ueni foras  
 & statim prodiit qui fuerat  
 mortuus [...]

(,eine mächtige Stimme rief: „Lazarus, komm heraus!“, und rasch ging derjenige hinaus, der tot war.‘)

mihhileru stemmu riof  
 lazarus cum uz  
 Inti sliumo fram gieng thie dar uuas  
 tôt. [...] (233,16-19)

Erzählt wird, was die Figuren tun, wann und wo sie handeln. Was die Figuren sagen, wird meist direkt wiedergegeben. Am meisten redet Christus, häufig mit der Formel *uuar uuar quidiu iu.* eingeleitet. So wird die Wahrheit der Worte Christi unterstrichen. Meist werden direkte Rede und Erzählung, wie schon gezeigt und wie auch im folgenden Beispiel, ineinander verschränkt, indem die direkte Rede Objektfunktion im Trägersatz hat:

& dicit eis ihesus. creditis  
 quia possum hoc facere uobis.  
 dicunt ei. utique domine.,

tho quad in ther heilant. giloub& ir  
 thaz ih iu thaz tuon mugi.,  
 tho quadun sie imo giuuesso  
 truhhtin

Tunc t&igit oculos eorum

tho biruorta her iru ougun (97,12-15)

(,Da sagte Christus zu ihnen: „Glaubt ihr, dass ich das für euch tun könnte?“ Da sagten sie: „Gewiss, Herr.“ Dann berührte er ihre Augen.‘)

In Zeile 14 gibt es keine Interpunktionszeichen, doch ist die Antwort der Blinden, *giuuesso truhtin*, als solche erkennbar, eingeleitet durch *tho quadun sie imo*.

Das am häufigsten vorkommende Verb des Redens ist *quedan*, ob als finite Form oder als Partizip I:

docebat eos dicens.,  
 Beati pauperes spiritu  
 quoniam ipsorum est regnum caelorum uuanta thero ist gotes rihhi  
 Beati mites.’  
 quoniam ipsi possidebunt terram.,  
 Beati qui lugent.’  
 quoniam ipsi consolabuntur  
 Beati qui esuriunt

lerta sie sus quedanti  
 salige sint thiethar arme sint in geiste  
 salige sint manduare  
 uuanta thie bisizzent erda  
 salige sint thiethar uuvofent  
 uuanta thie uuerdent gifluobrit  
 salige sint thiethar hungerent (60,2-9)

(,er lehrte sie, indem er sagte: „Selig sind die, die arm sind im Geiste, denn ihnen ist das Gottesreich. Selig sind die, die nichts haben, denn sie werden die Erde besitzen. Selig sind die, die da weinen, denn sie werden getröstet. Selig sind die, die hungern [...].‘)

Die Zeile als solche hebt die Symmetrie der syntaktischen Strukturen hervor und verstärkt auf diese Weise die Kraft der Worte Christi. Die

Zeile erweist sich als biegsame Struktur, die mit der pragmatischen Absicht des Sprechers eng verbunden ist.

In Dialogen wird der Sprecherwechsel oft durch die Partikel *tho* markiert:

Videns autem ihesus turbas multas circum se. iussit ire trans fr&um., Et accedens unus scriba. ait illi; Magister. sequar te quocumque ieris.& dicit ei ihesus., Vulpes foueas habent.’ & uolucres caeli tabernacula ubi requiescant. filius autem hominis non habet ubi caput reclin&., Ait autem ad alterum., sequere me., ille autem dixit., domine.’ permitte me primum ire & sepelire patrem meum;	tho gisah ther heilant managa menigi umbi sih gibot thaz sie fuorin ubar then giozon. gieng tho zuo ein buochari inti quad imo meister ih folgen thir so uuara so thu ges. tho quad imo ther heilant fohun habent loh Inti himiles fugala habent selida thar sie restent. mannes sun ni hab&  uuara her sin houbit inthelde tho quad her zi andaremo man folge mir. ther quad imo tho herro laz mih er faran Inti bigraban minan fater (85,19-32)
---	---

(„Da sah der Heiland eine große Menge um sich. Er gebot, dass sie über fließendes Wasser gingen. Da kam ein Schriftgelehrter, der sagte ihm: „Meister, ich folge dir, wohin auch immer du gehst.“ Da sagte ihm der Heiland: „Die Wölfe haben Löcher, und die Vögel im Himmel haben Sitze, wo sie sich ausruhen. Der Menschensohn hat keinen Ort, wohin er sein Haupt legen kann.“ Da sagte er zu einem anderen Mann: „Folge mir.“ Der sagte ihm da: „Herr, lass mich zuerst gehen und meinen Vater begraben.“)

In diesem Beispiel ist die Interpunktion relevant: Meistens ist ein Punkt vor oder nach den Worten des Redenden gesetzt. Dazu kommt die Partikel *tho*, die im erzählenden Teil die Bewegungen der Figuren markiert, im Dialog die Sprecherwechsel, meistens *tho* + *quad* + Name des Redenden. Auf Seite 85 in Zeile 30 ist die Wortstellung anders, *ther quad imo tho*, was die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die Identität des Sprechenden lenkt: Es handelt sich um einen *andaremo man*. Je nach Wortstellung wird die Identität des Redenden oder die Rede fokussiert. Die Wortstellung im althochdeutschen Text erweist sich als motiviert und ist keine einfache Nachahmung des Lateinischen.

Im Folgenden fehlt das Verb *quedan* in Zeile 14:

& interrogauerunt eum, quid ergo helias es tu. & dixit non sum.	thô frag&un sie Inan, uuaz nu bist thu helias Inti her quad ni bin,
---	---

poroph&a es tu. & respondit. non.                   bist thu uuîzago. Inti her antlingota  
nein, (47,11-14)

(,dann fragten sie ihn: „Was nun, bist du Helias?“ Und er sagte: „Ich bin es nicht.“ „Bist du ein Weissager?“. und er antwortete: „Nein.“

Das Komma am Ende von Zeile 13 und die Wortfolge *bist thu uuîzago*, mit dem finiten Verb in Erststellung weisen auf die dialogische Struktur.

Die Grenzen der direkten Rede sind durch Interpunktion, Verba dicendi, Wortstellung und/oder Partikeln wie *tho* und *inti* bestimmt. Die Partikeln im althochdeutschen Tatian spielen nicht nur syntaktisch und semantisch eine wichtige Rolle, sie stehen vor allem im Dienste der Pragmatik. Die am meistverwendeten Partikeln sind, wie schon erwähnt, vor allem die *th*-Partikeln. Ihre Funktion im Text hängt von ihrer Stellung ab. Sie können korrelativ, parataktisch oder auch hypotaktisch verwendet werden. Die syntaktische Korrelation drückt die semantischen Relationen im Text aus. Wahrscheinlich kann zwischen einer symmetrischen Korrelation und einer anfänglich hypotaktischen Stellung unterschieden werden:

quoniam quidem multi	<b>bithiu uuanta</b> manage
conati sunt ordinare	zilotun ordinon
narrationem quae In nobis	saga thio In ûns ( 25,1-3)
(,weil manche bereit sind zu ordnen die Sage, die in uns‘)	

Die Verbindung der Partikeln *bithiu* und *uuanta* variiert: *bi thiu* kann im vorangehenden Satz stehen, *uuanta* im folgenden Satz, beide können in Kontaktstellung stehen, *bithiu* tritt an das Ende des vorangehenden begründeten Satzes und bildet mit dem folgenden *uuanta* des Folgesatzes einen Gesamtsatz<sup>29</sup>. Im obigen Beispiel steht der Konnektor *bithiu uuanta* am Textanfang. *Bithiu* hat eine deiktische Semantik, *uuanta* ist anaphorisch. *Bithiu uuanta* ist im Vergleich zum lateinischen *quoniam* eine verstärkte Partikel, die anaphorisch und deiktisch wirkt und auch auf eine folgende Erklärung weist. Nach R. Schrodts ist *uuanta* „zunächst koordinierend [...] Die kausalen Teilsätze sind bei Nachstellung immer koordinierend, bei Voranstellung immer subordinierend.“<sup>31</sup> Hier sind sie, da nachgestellt, eher koordinierend:

Beide Konnektoren enthalten ein deiktisches Element mit anaphorischer Funktion. *hwanta* geht auf den idg. Interrogativ- und Indefinitivstamm *\*k<sup>w</sup>o-/k<sup>w</sup>e-* zurück, das Suffix oder die Präposition *ta* ist germ. *\*tô/ta* (nhd. *zu*), ein alter Instrumental der Erstreckung idg. *\*dé-/dô-* zum demonstrativen Prono-

29 Vgl. R. Schrodts, Althochdeutsche Grammatik, II, S. 164.

31 Vgl. ebd., S. 144.

minalstamm idg. \**de-/do-*. Das Wort entspricht mit der Dehnstufe des Pronominalstamms genau dem lat. *quando*. *bithiu* ist eine Zusammensetzung aus der Präposition *bi* und dem Instrumental des Demonstrativpronomens ahd. *der/diu/daz*.<sup>32</sup>

Die Nebenbemerkung von R. Schrodt, die sich auf Notker bezieht, trifft auch hier zu:

Parataktisches *hwanta* hat bei Notker wie im Nhd. oft illokutive (diskurspragmatische) Funktion [...] und bezeichnet den Fortgang der Handlung bzw. einen vom Sprecher hergestellten Textzusammenhang.<sup>33</sup>

Im Tatian bezieht sich der Sprecher mit *bithiu* auf eine nicht explizit formulierte, doch bekannte Tatsache, die dann erklärt wird. Nach F.

Simmler wird hier das „Vorwort zum Lukas-Evangelium“ wiederaufgenommen, „dessen syntaktische Struktur sich am Briefstil orientiert.“<sup>34</sup>

Die Syntax sei hier an dieser Stelle komplexer als an anderen Stellen. Man könnte meinen, der ganze althochdeutsche Text des Tatian sei als Begründung einer Tatsache zu verstehen, die nicht erwähnt wird, den damaligen Figuren jedoch bekannt ist. Solche Anspielungen auf nicht explizit formulierte Sachverhalte sind bei der Verwendung von anaphorischen und deiktischen Partikeln miteinbezogen. Dies hat zur Folge, dass jede *th*-Partikel am Anfang eines Satzes auf diese Weise interpretiert werden kann. Bei neuen Kapitelanfängen wie im folgenden Beispiel taucht die Partikel *thô* auf. Die althochdeutsche Übersetzung weist Abweichungen im Vergleich mit dem Lateinischen auf:

Et uenit nazar&h    Tho quam her zi nazar&h ( 53,14)  
(„Da kam er nach Nazareth.“)

Egal, ob *tho* die Konjunktion *Et* wiedergibt oder nicht<sup>35</sup>, *tho* hat sowohl deiktische als auch anaphorische Bedeutung, die im lateinischen Text fehlt<sup>36</sup>. Auf eine gewisse Zeit wird referiert, die Welt des Sprechers wird als mit der des Rezipienten gemeinsam gekennzeichnet. Die Partikel *tho* ist nicht nur chronologisch linear zu erfassen, sondern verweist auch auf eine dem Sprecher und Zuhörer bekannte temporale Dimension oder ein ihnen bekanntes zeitliches Ereignis. Der subjektive Eingriff des Erzählers in die Erzählung ist im althochdeutschen Text wegen der wiederhol-

32 Ebd.

33 Ebd. S. 166.

34 F. Simmler, Ermittlung von Gesamtsatzstrukturen, S. 458.

35 Vgl. F. Simmler, Satzverknüpfungsmittel, S. 15.

36 Was die Bedeutung des *th*-Elements betrifft, verweise ich auf den Artikel von Y. Desportes, Anaphorikum und Korrelativum.

ten Verwendung von anaphorischen und deiktischen Partikeln deutlicher, was im Weiteren bestätigt wird. Die durch den Sprecher im althochdeutschen Text geschaffene Welt unterscheidet sich qualitativ von derjenigen im lateinischen Text. Oft entsprechen sich die Partikeln in beiden Sprachen nicht unbedingt<sup>37</sup>. Dies könnte durch die unterschiedliche pragmatische Absicht des Sprechers erklärt werden.

### III. Fazit

Die Untersuchung der internen Strukturen des althochdeutschen Teils der Tatianbilingue, der verwendeten Konnexionismittel wie der Zeichensetzung und der Partikeln sowie die Analyse der Markierung der Alternierung zwischen Erzählung und direkter Rede führen zu der Feststellung, dass der althochdeutsche Tatian tatsächlich auch als eigenständiger Text betrachtet werden kann. Auch wenn der althochdeutsche Text in Bezug auf seine externe Makrostruktur vom lateinischen Text abhängt, so weist er doch eine eigene interne Strukturierung auf. Der Übersetzer benutzt die Eigenschaften der althochdeutschen Sprache, um den lateinischen Text einerseits so genau wie möglich zu übersetzen und andererseits einen möglichst authentischen deutschen Text zu verfassen. Die Schwierigkeit und die Neuheit des Unternehmens und die Anzahl der Schreiber, die an diesem Text gearbeitet haben, mögen die Varianten erklären. Dass der lateinische und der althochdeutsche Text komplementär sind, bedeutet nicht, dass sie dieselben sprachlichen Mittel der Textorganisation gebrauchen.

Die Partikeln, die im althochdeutschen Tatian in größerer Anzahl als im lateinischen Text zu finden sind, spielen eine bedeutende Rolle. Sie können die Interpunktion verstärken oder ersetzen. Diesbezüglich wirken die starke Verwendung der !&-Elemente, die Wiederholung der !&-Partikeln und die Korrelation textstrukturierend. Dass die syntaktische Segmentierung nicht so einfach zu ermitteln ist, hängt auch mit der althochdeutschen Syntax an sich und der Polyfunktionalität der althochdeutschen Partikeln zusammen. Diese dienen unterschiedlichen syntaktischen und semantischen Zwecken und folgen der pragmatischen Absicht des Verfassers. Diese Absicht kommt m.E. im althochdeutschen Tatian deutlicher zum Ausdruck als im lateinischen Text. Die anaphorische und

<sup>37</sup> Diese nicht festzustellende Entsprechung wird von F. Simmler in seinem Artikel über die Satzverknüpfungsmittel in der Tatianbilingue betont (z.B. S. 22).

deiktische Funktion der althochdeutschen Partikeln ermöglicht es, den bekannten tradierten religiösen Stoff auf eine eigene Art zu organisieren, ohne den Sinn zu verändern. Der Rahmen der Zeile bietet dem Übersetzer einen gewissen Freiraum, innerhalb dessen er sich der Eigenheiten der althochdeutschen Sprache bedienen kann. Die Rolle der Zeile ist nicht zu unterschätzen. Deutlich besitzt der althochdeutsche Tatian Charakteristika, die mit dem mündlichen Vortrag zusammenhängen mögen, Rhythmus, Spiel mit den Akzenten und Klängen, Wiederholungen von Lexemen und Strukturen.

## **Literaturverzeichnis**

### **Quellen**

Handschrift St Gallen: <http://www.cesg.unifr.ch/cesg-cgi/kleioc/>

Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Cod.56, hg. v. Achim Masser, Göttingen 1994.

### **Literatur**

Yvon Desportes, Zu *th-* als Anaphorikum und Korrelativum im Tatian und in Otfrids „Evangelienbuch“. Zur Syntax althochdeutscher Korrelate und Korrelatverbindungen in Metrik und Prosa, in: F. Simmler (Hg.), Syntax. Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch. Eine Gegenüberstellung von Metrik und Prosa. Akten zum Internationalen Kongress an der Freien Universität Berlin vom 26. bis 29. Mai 2004, unter Mitarbeit v. Claudia Wich-Reif und Yvon Desportes, Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 7, Berlin 2005, S. 49-69.

Arne Dittmer – Ernst Dittmer, Studien zur Wortstellung, Satzgliedstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung, Studien zum Althochdeutschen 34, Göttingen 1998.

Robert Peter Ebert, Historische Syntax des Deutschen, Sammlung Metzler 167, Stuttgart 1978.

Jürg Fleischer, Zur Methodologie althochdeutscher Syntaxforschung, PBB. 128 (2006) S. 25-69.

Jean Fourquet, Genetische Betrachtungen über den deutschen Satzbau, in: Werner Besch u.a. (Hgg.), Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag, Berlin 1974, S. 314-323.

- Roland Hinterhölzl – Svetlana Petrova – Michael Solf, Diskurspragmatische Faktoren für Topikalität und Verbstellung in der ahd. Tatian-Übersetzung (9. Jh), *Interdisciplinary Studies on Information Structure* 3 (2005) S. 143182.
- Roland Hinterhölzl – Svetlana Petrova, Rhetorical Relations and Verb Placement in the Early Germanic Languages. Evidence From the Old High German Tatian Translation (9th century), in: Manfred Stede et al. (edd.), *Salience in Discourse. Multidisciplinary Approaches to Discourse*, Münster 2005, S. 71-79.
- Dieter Kartschoke, *Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter*, 3., aktualisierte Aufl. München 2000.
- Jörg Lippert, *Beiträge zu Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen*, München 1974.
- William B. Lockwood, *Historical German Syntax*, *Oxford History of the German language* 1, Oxford 1968.
- Achim Masser, Syntaxprobleme im althochdeutschen Tatian, in: Yvon Desportes (Hg.), *Semantik der syntaktischen Beziehungen. Akten des Pariser Kolloquiums zur Erforschung des Althochdeutschen 1994*, *Germanische Bibliothek*, 3. Reihe: Untersuchungen 27, Heidelberg 1997.
- Hermann Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte, Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 6, 10., revidierte Fassung Tübingen 1995.
- Svetlana Petrova – Michael Solf, Rhetorical relations and verb placement in early Germanic: a cross linguistic study, in: Cathrine Fabricius-Hansen – Wiebke Ramm (edd.), *„Subordination“ versus „Coordination“ in sentence and text: a cross-linguistic perspective*, Amsterdam/Philadelphia 2008, S. 329351.
- Karl-Heinz Rahmers, Verbstellung im Althochdeutschen, *ZGL*. 33 (2005) S. 78-91.
- Richard Schrodtt, *Althochdeutsche Grammatik, II. Syntax*, *Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe* 5/2, Tübingen 2004.
- Richard Schrodtt, System und Norm in der Diachronie des deutschen Konjunktivs. Der Modus in althochdeutschen und mittelhochdeutschen Inhaltssätzen (Otfried von Weissenburg – Konrad von Würzburg), *Linguistische Arbeiten* 131, Tübingen 1983.
- Franz Simmler, Gesamtsatzstrukturen in der Tatianbilingue und in Otfrieds Evangelienbuch, in: ders. (Hg.), *Syntax. Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch. Eine Gegenüberstellung von Metrik und Prosa*, *Akten zum Internationalen Kongress an der Freien Universität Berlin vom 26. bis 29. Mai 2004*, unter Mitarbeit von Claudia Wich-Reif und Yvon Desportes, *Berliner Sprachwissenschaftliche Studien* 7, Berlin 2005, S. 91-122.
- Franz Simmler, Makrostrukturen in der lateinisch-althochdeutschen Tatianbilingue, in: *Deutsche Grammatik – Thema in Variationen. Festschrift für Hans-Werner Eroms zum 60. Geburtstag*. Hg. v. Karin Donhauser und Ludwig M. Eichinger, *Germanistische Bibliothek* 1, Heidelberg 1998, S. 299-336.
- Franz Simmler, Methodische Grundlagen zur Ermittlung von Gesamtsatzstrukturen, ihrer Teilsatzanzahl und ihren Abhängigkeitsbeziehungen in der lateinisch-

- für Heinrich Tiefenbach, Hg. v. Albrecht Greule, Eckhard Meineke und Christiane Thim-Mabrey, Jenaer germanistische Forschungen. N.F. 17, Heidelberg 2004, S. 433-470.
- Franz Simmler, Reihenfolge und Aufbauprinzipien in der lateinisch-althochdeutschen Tatianbilingue und in Otfrids Evangelienbuch und ihre Textfunktionen, in: Franz Simmler – Claudia Wich-Reif (Hgg.), Probleme der historischen deutschen Syntax unter besonderer Berücksichtigung ihrer Textsortengebundenheit, Akten zum Internationalen Kongress an der Freien Universität Berlin 29. Juni bis 23. Juli 2005, Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 9, Berlin 2007, S. 49-125.
- Franz Simmler, Satzverknüpfungsmittel und ihre textuelle Funktionen in der lateinisch-althochdeutschen Tatianbilingue und ihre Geschichte, in: Yvon Desportes (Hg.), Konnektoren im älteren Deutsch, Akten des Pariser Kolloquiums März 2002, Heidelberg 2003, S. 9-40.
- Lucien Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris 1976.